

■ AUS DER ZEIT ■

Dr. Franz Müller-Lyer. † * * * * *

Aus München kommt die betäubende Nachricht vom Tod Müller-Lyers. Am 29. Oktober ist er einem Leiden erlegen, das ihn schon seit Monaten der Arbeit entzog. Mit ihm geht einer der besten Köpfe Deutschlands, ein Gelehrter dahin, der auch in dieser Zeit des geistigen Zusammenbruchs seinen Grundsätzen treu geblieben war und nicht einen Augenblick die Besinnung verloren hatte.

Ursprünglich Psychiater, fing Müller-Lyer vor etwa fünfzehn Jahren mit soziologischen Studien an. Er begann die Niederschrift einer gross angelegten Soziologie, von der bislang sechs Bände erschienen sind. Der im Jahre 1910 erschienene Band „Der Sinn des Lebens“ brachte ihn der pazifistischen Bewegung nahe. Ich habe dieses bedeutende Werk, das die Einleitung zu seiner Soziologie bildet, im Oktoberheft des Jahrganges 1910 der „Friedens-Warte“ ausführlich besprochen. Müller-Lyer schilderte darin den Sieg des Menschentums über die Tierheit durch Assoziation. Die Assoziation ist ihm, der Übermensch, durch die der Einzelne sich hinaushebt aus dem Tierreich. Der Mensch, der die Gesetze der Natur bereits erkannt und sich zu deren Beherrscher aufschwung, hat die Gesetze der Kultur noch nicht zu erkennen vermocht. Kulturbeherrschung war das große Losungswort, das Müller-Lyer in die Periode warf, die wir am Rande des Abgrunds verbrachten. Er prägte in diesem Werk auch das Wort vom „Kulturzoologismus“, jenem Geisteszustand, den der Krieg von 1870/71 in Deutschland hervorgerufen hat, und der sich nun „wie eine Art geistiger Seuche über alle Kulturländer der Erde“ ergoß.

Der letzte Band der großen Soziologie, von der bis jetzt noch erschienen sind „Die Phasen der Kultur“, „Form der Ehe“, „Die Familie“, „Phasen der Liebe“, „Soziologie des Leidens“, sollte der „Zwischenstaatlichen Organisation“ gewidmet sein. Das Material muß sich im Nachlaß vorfinden.

An der Friedensbewegung nahm der zu früh Verstorbene — er hatte das 60. Lebensjahr noch nicht ganz erreicht — bis in die letzte Zeit hinein regen Anteil. Noch am 13. August stellte er mir nach erfolgter Besserung seines schmerzhaften Leidens einen Artikel für die „Friedens-Warte“ in Aussicht. „Aber das Leiden scheint sehr langwierig zu sein,“ fügte er resigniert hinzu. Leider hatte er recht. Er hatte sich vor einigen Monaten durch einen Unfall einen Arm- und Rippenbruch und eine schmerzhaft Neuritis in der Wirbelsäule zugezogen.

Im Herbst vorigen Jahres wurde Müller-Lyer vom Deutschen Monistenbund an Stelle des zurücktretenden Professors Ostwald zum ersten Vorsitzenden erwählt. „Es ist ein dorniges Amt,“ schrieb er mir gerade heute vor einem Jahr, am 2. November 1915.

So fehlt wieder einer von denen, auf die wir für den Kampf der großen Wiederherstellung gerechnet haben. So müssen wir an Stelle des Menschen das Werk wirken lassen. Und für dieses danken wir ehrfurchtsvoll dem Dahingeshiedenen an seiner Bahre. A. H. F.



Otto Borngräber † * * * * *

Der große Friedenskämpfer ist tot. Am 19. Oktober ist er jung (42 Jahre) und plötzlich an einer Pilzvergiftung in Lugano gestorben. Während seines letzten Aufenthaltes in Genf, wo er wegen der französischen Übersetzung seines bekannten Aufrufes „Völker und Führer Europas!“ in der zweiten Septemberhälfte weilte, hatte er sich die Gelbsucht zugezogen, von der er in Ascona vergeblich Heilung suchte. Unterwegs in ein Sanatorium bei Lugano ereilte ihn der Tod.

Er war kein Friedenstechniker, wohl aber ein hervorragender Friedenskämpfer. Er bekriegte den Krieg mit Wucht in Rede und Schrift durch Dramen, Gedichte, Prosadichtungen und Vorträge. Seit Ausbruch des Weltkrieges lebte er in der Schweiz, wo er in mehreren Städten Gelegenheit nahm, seinen grandiosen „König Friedwahn“ (soeben in dritter Auflage unter dem veränderten Titel „Weltfriedensdrama“ und in völliger, sehr verbesserter Umarbeitung bei Georg Müller in München erschienen), öffentlich vorzulesen, wobei allerdings die Wirkung des imposanten Werkes durch seine unzulängliche Vortragsweise leider sehr beeinträchtigt wurde, während die Rezitation durch einen tüchtigen Berufskünstler machtvolle Wirkungen ausgelöst haben würde. Auch entstanden in der Schweiz der vorhin erwähnte, im Auftrage der Stockholmer Fordkonferenz verfaßte Aufruf, der freilich bei aller Herrlichkeit der Sprache praktisch wenig zweckdienlich war, sowie die packende, aufwühlende „Bergpredigt zur Befreiung der Völker“, aus der wegen Raummangels nur ein paar weltbürgerliche Zeilen hierhergesetzt seien:

„Sind nicht auch drüben Berge und Bäume, Blüten und Früchte und heilige Erde? Blickt nicht auch drüben aus ewigem Himmel eurer heiligen Sonne Vaterauge? Sind nicht auch drüben Brüder und Menschen? Auf denn, ihr Brüder, fort mit den Pfählen! Weg mit den Grenzen! Schreitet hinüber, freut euch der andern Art!“

Sein Hauptwerk in dem die Leser dieser Blätter besonders angehenden Gebiete ist das „Weltfriedensdrama“. Lange ein furchtbarer Kriegsheld, Völkervernichter und Menschenunterdrücker, ein titanischer Übermensch im übeln Sinne, kommt König Friedwahn durch einen seltsamen Zufall zur Besinnung. Er gibt den gefesselten Erbfeindkönig nebst allen feindlichen Gefangenen frei, erklärt sie zu Brüdern und verkündet zum Entsetzen seines eigenen Bruders, des Adels und der Geistlichkeit das Weltfriedensreich. Den durch die ewigen Kriege immer schlimmer gewordenen Leiden der Armen und Hörigen will er durch deren Befreiung ein Ende bereiten. Da er sie aber nicht auch innerlich freimachen kann, wird ihr Elend infolge ihrer einsetzenden Trägheit und Lasterhaftigkeit noch ärger.

Als überdies der Erbfeind ins Land bricht, weigert sich Friedwahn, ihn zu bekämpfen: seinem Weltfriedensgedanken treu bleibend. Man entthront und verbannt ihn, und sein nüchterner Zwillingbruder wird König. In der Verbannung, seines Wirkungskreises „Menschheit“ beraubt, wird er schwermütig und visionär. In höchster Verzückerung glaubt er sein Weltfriedensreich zu erblicken:

„Glückliche, fröhliche Menschen seh' ich,
Hand in Hand wie Brüder sich haltend,
allmiteinander jauchzend sich tummeln
dort auf der grünen, lachenden Flur! — — —
Spürt ihr der Stunde ewige Weihe?
Fühlt ihr dies Rauschen?
Faßt ihr dies Jauchzen?
Brennender Berge Freudenfeuer!
Flammender Firne Feuerflecken!
Und Milliarden friedefrohe,
liebellohnde Menschenherzen!“

Und er stürzt sich in höchster Ekstase in den Bergsee.

Die angeführten Zeilen sind bezeichnend für die macht- und prachtvoll, gewaltige, großartige Sprache von Borngräbers gesamter Friedensarbeit, für sein stürmisches Denken und seinen Gesinnungsadel. Durch die Reinheit seiner Überzeugung und durch das Imponierende ihres Ausdrucks gewann er sich, besonders in der Schweiz, einen ansehnlichen Verehrerkreis. Er trat stets tapfer für seinen Glauben ein und der gegenwärtige Europamord vermochte seinen Idealismus erst recht nicht zu zerstören, — um so weniger, als er sein ungestümes Herz aufs allertiefste erschütterte. So kämpfte er denn im Wirrwarr unserer Zeit mit verdoppelten Kräften für die bessere Zukunft, auf die er mit Recht fest baute.

Alle guten Menschen, alle Kriegsgegner, alle Friedens- und Freiheitsfreunde, alle Anhänger des Fortschrittes werden diesem „Befreier und Erlöser“ ein warmes, dankbares Andenken bewahren. „Ein Dichter,“ schrieb Wetzsol in der Borngräber-Nummer der Zürcher „Ähre“ (1916, mit zwei Porträtskizzen von Grete Broda), „der den Mut hat, Mensch zu sein, sein Leben in den Kampf gegen Lüge, geistige Knechtung und überlebte Fäulnis zu stellen, ist in unserer Zeit doppelt zu begrüßen.“

L. K.-r.



Anatole France über den Frieden. * * *

Ein angesehenes schweizerischer Universitätsprofessor hatte vor einiger Zeit eine Unterredung mit Anatole France über den kommenden Frieden. Der bekannte französische Schriftsteller sagte:

„Ich habe mich während des Krieges allen Kundgebungen ferngehalten, denn ich stehe auf dem Standpunkt, daß der wahre Kulturmensch erst dann ein Urteil fällen darf, wenn er von den Dingen, die er beurteilen will, den nötigen Abstand gewonnen hat. Wir stehen zu nahe vor dem grauenhaften Kriegsgemälde, wir sehen darum nicht die große unerbittliche Wirkung des Gesamtbildes, sondern nur wüste, bizarre Farbenkleckse. Bis jetzt sind auch die Ursachen des Krieges nicht sicher zu erkennen; was darüber auf der einen

oder der andern Seite gesagt wird, ist unreif. Wir werden erst in vielen Jahren, und auch nur dann durch fleißige, vorurteilslose Forschung in der Lage sein, die Dinge zu erkennen, die zum Kriege geführt haben. Das Gewitter stand ja Jahrzehnte am Himmel und wir haben es alle aufsteigen sehen. Wir wußten, daß eine Aueinandersetzung kommen mußte, die eine kluge Diplomatie vielleicht hinaus schieben, aber nie verhindern konnte. Was kluge Diplomaten aber jetzt vorbereiten und durchführen können, ist die Verständigung für den Frieden. Es wäre töricht, zu leugnen, daß der Friedenswille der Parteien stark entwickelt ist. Wenn auch zugegeben werden muß, daß der Deutschenhaß im französischen Volke sehr groß ist, die Friedenssehnsucht ist noch stärker.

Wir in Frankreich zweifeln nicht daran, daß wir den endgültigen Sieg erkämpfen werden, einen Sieg, der unser moralisches Prestige festigt. Aber es scheint fast, daß diesem Siege Frankreichs ganze Manneskraft geopfert werden muß. Ich weiß nicht, ob nicht ein gescheiter Diplomat dieses letzte Blutopfer unserem gemarterten Lande ersparen kann durch einen diplomatischen Sieg, der die Strategen entlastet. Der Friede würde vielleicht nicht mehr so fern sein, wenn man nur von einer Seite zu erkennen geben würde, daß man gewillt sei, den anderen ruhig anzuhören. Aber bis jetzt klingt überall nur Haß und Wut aus jeder offiziellen Kundgebung heraus, und es wird weiter gemetzelt. Berge von Leichen türmen sich auf und eiserner Hagel zerwühlt die schöne französische Erde. Jede Kundgebung steigert den Eisenregen, jedes gehässige Wort der Führer der Regierung (nicht immer Sprecher der öffentlichen Meinung) mordet Hunderttausende.

Es wäre richtiger, vorläufig nur hinter verschlossenen Türen zu sprechen, in Ministerien und Parlamenten. Die Menschheit will keine Worte des Hasses und der Wut mehr hören, ihre Ohren sind des Geifergeschreies müde geworden. Jeder sehnt sich nach der himmlischen Musik des Friedens. Die Sehnsucht der Mütter, Frauen und Kinder der Gatte, der Vater werde wieder heimkehren, an ihrem Tische sitzen, werde wieder den Spaten in die Hand nehmen und die heimatliche Scholle bebauen, ist so groß. Wenn die Männer wieder in die Werkstätten, in die Fabriken, in die Comptoire und in die Hörsäle werden zurückgekehrt sein, werden nicht mehr die Namen derjenigen gefeiert werden, die in den Kampf geführt haben, sondern der Name desjenigen, der sie aus der Hölle von Feuer und Eisen, von Mord und Blut wieder heimführte, der Name des Mannes, der den Frieden brachte. Wer wird dieser Mann sein?“



Von unsern Freunden. * * * * *

Professor Ludwig Quidde, der Präsident der deutschen Friedensgesellschaft, der die Leitung der Zentralstelle Völkerrecht in Berlin übernommen hatte, ist von den Militärbehörden angewiesen worden, Berlin binnen 24 Stunden zu verlassen. In der Reichstagsitzung vom 28. September ist von verschiedenen Rednern gegen eine